

Inhalt

5. 5. 2009

1. Veranstaltung in Meilen, Bericht von Elmar Elbs
2. Triviales bei Karl May, Lesung von Elmar Elbs in Solothurn
3. Mays andere Helden, Samstaggespräch im Bücher Brocky
4. Nscho-tshi Marie Versini in Neukirchen Vluyn, Niederrhein
5. Mein Hobby Karl May von Kurt Plisch
6. WWW, Neues aus Wien, Wiener Karl-May-Brief
7. Neue KM-Publikationen und Bücher
8. Nächste Termine und Varia
9. Die Zukunft der Freundeskreise und der KMG-Kongress
10. Indianer-Geschichte zweier Luzerner von Willi Olbrich
11. Statistik unserer Webseite
12. Sascha Schneider von Manfred Ettl, letzte Folge
13. Schlusspunkt

1. Wild-West in Meilen ZH

Bericht: Elmar Elbs

Es war, wie immer bei unseren Veranstaltungen, ein strahlender Tag, dieser Sonntag, 22. März 2009.

17 Mitglieder trafen tröpfchenweise im Restaurant Bahnhöfli in Meilen ein und liessen sich das feine italienische Essen und den Wein gut schmecken. Dann ging es mit Autos auf die Platte von Meilen, dort staunten wir ob des Fernblicks bis auf die Rigi.



Regula und Arthur Jucker, Gastgeber und Teilnehmerpaar bei der Shatterhan-Tour gaben uns eine Einführung über das Land, die Bewohner und die Reiseroute. Als bald konnten wir uns an den vielen Eindrücken mittels fantastischer Videobilder, mit ruhiger Hand gefilmt, erfreuen.



Willi Olbrich mit der Mundharmonika machte Western-Musik

Wir erfuhren dabei plastisch die unermessliche Weite der amerikanischen Landschaft, sei es durch die endlosen Highways, die abwechselnden Formationen von Ebenen, Hügelzügen, Bergen und Schluchten. Eindruck machte auf uns auch das Crazy-Horse-Memorial von Korczak Ziolkowski. Dieser begann das Werk im Jahre 1948, seine Söhne führen das Werk bis heute fort. Es soll eine Breite von 172 m und eine Höhe von 195 Meter erhalten, ähnlich dem Mount Rushmore Memorial. Crazy Horse war ein umstrittener Indianerhäuptling. Im Kampf um die Black Hills - diese waren den Indianern heilig - führte er mit Lakota- und Cheyenne-Kriegern 1876 einen Überraschungsangriff auf etwa 1000 Kavalleristen und Infanteristen unter Brigadegeneral Crook. Dies führte dann später zur Niederlage der US-Armee in der Schlacht am Little Big Horn.

Es war eine geballte Ladung an Wissen, welche uns Arthur und Regula mit Edgar Müllers Video vermittelten. Sie erzählten abwechslungsweise mit grosser Begeisterung. Natürlich wurde der Reiseleiter Thomas Grafenberg gelobt, der diese Tour ein weiteres – letztes? – Mal durchführte. Gelobt wurde aber auch die Harmonie unter den 54 Reiseteilnehmern. Nach der rund zweistündigen Vorführung sassen wir noch gemütlich in der Essecke zusammen, wo uns

Das Doppelbild zeigt die Teilnehmer bei der Vorführung



Regula und Arthur Jucker fürstlich mit Speis und Trank bewirteten.



Natürlich wurden dann von den Wildwest-Insidern weiter geschwärmt und gefachsimpelt. Um 17.30 Uhr begaben sich die meisten auf den Heimweg der bei Gerhard Zbinden bis weit ins Berngebiet und bei der stärksten Besuchergruppe bis nach Basel führte.



Danke Arthur und Regula für Eure Gastfreundschaft Kompliment aber auch an CH-KMF Edgar Müller in Leipzig für das großartig Videoband.

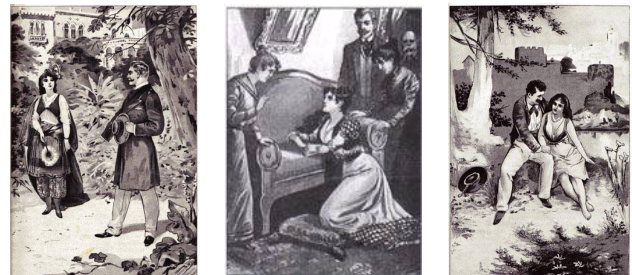
2. Triviales bei Karl May

Salon am Sonntag - Von Wanda und Waldröschen



Bis zum Dezember 2008 war es mir nicht bekannt, dass es in der Ambassadorsstadt Solothurn ein Kabinett für sentimentale Trivilliteratur gibt. Frau Lotte Ravicini, eine ehemalige Journalistin und Redaktorin gründete im Zusammenhang mit Frauenfragen vor einigen Jahren dieses Museum. Eine sehr grosse Anzahl einschlägiger Literatur aus

dem 19. Jh. sind in einem wunderschönen Bürgerhaus des frühen 16. Jahrhunderts auf drei Geschossen untergebracht. Das Haus ist ein Mittelding zwischen Bibliothek und Museum. Ein Mitglied dieser Institution wusste von meinem feu sacre für Karl May und dass dieser Autor ja tatsächlich zu Beginn seiner Schriftstellerlaufbahn Trivilliteratur im besten Sinne verfasste. Eine Einladung erfolgte und so hatte ich das Vergnügen, am Sonntag, 15. März 2009 vor ausverkauftem Haus aus Karl Mays „Wanda“ und „Waldröschen“ zu lesen. „Wanda“ zählt ja zu Mays ersten Arbeiten, was sich auch im Text des ersten Kapitels zeigte. Ich verwendete als Lesetext den Original-Reprint der KMG. Hingegen bietet das Einleitungskapitel aus „Das Waldröschen oder Die Verfolgung rund um die Erde“ mit dem ersten Kapitel „Der Kampf um die Liebe“ ein herrliches Lesevergnügen. Die Zuhörer liessen sich, wie die gespannte Aufmerksamkeit zeigte, von der Geschichte in Bann ziehen. Als Vorlage diente mir hier der 6-bändige Olms-Reprint, herausgegeben von Klaus Hoffmann mit den zeitgenössischen Illustration.



Ich konnte abschliessend an die einstündige Lesung gerade auch auf den kürzlich erschienenen Sonderband von Heinz Mees und Uwe Nessler „Erkämpftes Glück“ hinweisen, hatte ich mich doch mit einigen Exemplaren eingedeckt. Eine kleine Ausstellung mit Illustrationen und einer Palette von Büchern rundete die Veranstaltung ab. Gleichzeitig verteilte ich einen geschaffenen Kleinprospekt.



Der lesenswerte Sonderband – meine kleine Buchausstellung

Gerne erzähle ich auch bei Euch, in einer Bibliothek oder vor einem Kulturverein von dieser wunderbaren KM-Literaturspezis. Die Leute wissen viel zu wenig über die Vielseitigkeit unseres Autors. ee

3. Mays andere Helden

Samstagesgespräch am 25. 4.09 im Bücher Brocky



Bücher Brocky an der Ruopigenstrasse 18, links Clemens Ribler

Das diesjährige Thema **Lesen** stand auch auf dem Programm des Bücher Brocky, von unserem CH-KMF Clemens Ribler in Reussbühl/Luzern. Es wurde vermutlich im letzten Info im Punkt 9 überlesen. Nun, es kamen sechs Teilnehmer, die es aus den Flyern im Brocky oder in den Agglomerationsbibliotheken oder der Tageszeitung entnahmen. Und es war eine sehr interessierte, hochmotivierte kleine Schar die kam. Einer kam als Western-Freund von Angy Burry, der Musiklehrer kam aus Interesse, weil er schon einmal das Ave Maria von Karl May mit einem Chor zur Aufführung brachte und nun auch seinen Sohn zum Lesen animieren wollte. Dann staunte ich über die Kenntnisse eines 85-jährigen der über viele Details aus dem Leben und frühen Werk Karl Mays wusste. Ich sprach einmal nicht über die sattsam bekannten Helden Winnetou, Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsy, sondern über Karl Sternau und Karl Hammer. Zu den einzelnen Vorlesewerken „Schloss Rodriganda“ und „Das Vermächtnis des Inka“ gab ich kleine Einleitungen.

Es war natürlich schön, dass Clemens Ribler der ebenfalls zuhörte, eine bunte Palette von Karl May-Büchern in verschiedenen Ausgaben auf dem Tisch präsentieren konnte, was auch von den Teilnehmern zum Schmökern rege benützt wurde. Natürlich gab ich dabei auch den neuen Karl-May-Verlagsprospekt „Rauchzeichen“ ab. (Habe leider nie etwas von der Mitgliedschaft vernommen, wie diese Beilage im INFO 6/2008 aufgenommen wurde!) *ee*



4. Neues v. Marie Versini

Karl-May-Filmfest am Niederrhein, 21. - 23. 8. 09

Ort des Geschehens ist die Kulturhalle von Neukirchen-Vluyn (Niederrhein, Kreis Wesel). Wie aus gut unterrichteter Quelle zu hören ist, werden Marie Versini, Chris Howland und Martin Böttcher an diesem Fest mit verschiedenen Programmpunkten auftreten. Von Marie wird es sicher eine Lesung geben. Martin Böttcher wird an der Gala einige seiner Filmmelodien selbst dirigieren. Eine Bigband unter der Leitung von Markus Türk soll den Abend musikalisch gestalten. Die Moderation des Abends liegt bei Joachim Watzlawik und dem Kulturbeauftragten von Neukirchen-Vluyn, Franjo Terhart. Wer konkret zusammen mit mir reisen möchte, teilt mir dies bis Ende Mai 2009 mit. Weitere **Programm-Informationen** erhalten dann die Interessierten per spezieller Benachrichtigung von mir.



Damals in Wien



mit Chris Howland in Kleve, NR

5. Mein Hobby Karl May



Mein Name ist **Kurt Plisch** und schon viele der Schweizer-Karl-May-Freunde kennen mich von Wien, wo ich wohne oder von meinen zwei Aufenthalten in Luzern. Mein grosses Hobby ist die Geschichte der Indianer und das Thema Karl-May-Schauspiel und -Film. Ich selbst spielte ja schon in Winzendorf als Indianer mit. Dort traf ich letztes

Jahr auch wieder meinen Film-Liebling Marie Versini mit der meine Frau Silvia und ich seit vielen Jahren befreundet sind.



mit Marie in Wien

meine Indianerfigurensammlung

Daneben betätige ich mit Zeichnen und Malen, aber das Thema „Geschichte“ ist mein Lieblingsfach. Ich suchte aber nie die Eroberungen und die Gewalt, sondern das Volk in seiner Geschichte das mit der Natur eins ist, das sind die Indianer. Die Kinderzeitschrift „Die Kinderpost“ aus dem Jahr 1946 kam mir dabei zu Hilfe. Ein Fortsetzungsroman über die Mohikaner „Der Hengst des jungen Häuptlings“ und „Mutterliebe“ von Karl May. (Eine Marienkalendergeschichte, ee) Neben „Lederstrumpf“ von Cooper und „Waldläufer“ von Ferry las ich als Kind die Karl-May-Erzählung „Winnetou“ Bände I – III. Es folgten dann in der Folge alle Wildwestgeschichten von Karl May. Meine Sammlung wurde im Laufe der Zeit umfangreich an historischen, interessanten Büchern über die Ureinwohner von Meso, Nord- und Südamerika. Die Geschichten um Prinz zu Wied mit Carl Bodmer, Friedrich Schreyvogel, Bertold Huber u.s.w. wurden zu meiner Lieblingsliteratur. Daneben liebe ich auch Bücher von Käthe Recheis, die immer wieder zum Thema Indianer schrieb. Aber auch Märchen und Sagen und das Thema Religion faszinieren mich.

Doch Karl May hatte mich über alles gefangen und so lese ich auch seine Orientwerke, die Erzählungen aus Südamerika und Afrika.

Meine Frau Silvia erträgt meine Leidenschaft und so sind wir auch Mitglied in der Wiener Karl May Runde. Seit November 2008 bin ich nun auch bei den Schweizer-Karl-May-Freunden, was uns beide am meisten freut.

6. WWW, Neues aus Wien

Freudestrahlend informierte mich Ende März 2009 unsere Wiener- und CH-KM-Freundin Sissy Kolb über die neu aufgeschaltete **Webseite**; zu Recht wie ich als erster Gästebuch-Benützer feststellen konnte. Die Webseite in klassischem karl-may-grün hat alle notwendigen Ingredienzien. So finden sich

geschichtliche und literaturspezifische Themen zur Wiener Karl-May-Runde und es gibt im Aktuell auch den Hinweis auf kommende Veranstaltungen. Daneben stehen auch Berichte über durchgeführte Anlässe. Ein Frame für Kontaktnahme wie auch ein Gästebuch gibt es auf der Webseite. Leider haben sich bis heute nur wenige getraut, sich dort zu melden, schade eigentlich. Diese Scheu stelle ich aber auch bei unserer eigenen Webseite fest.

Also nichts wie diese Webseite aufsuchen. Und dies geht sehr einfach, man muss nur auf unserer CH-Karl-May-Seite den Link **Wiener-Karl-May-Runde** anklicken, ist ganz einfach!

www.wiener-karl-may-runde.at

Der neue **Wiener Karl May Brief** 1-2 im 5. Jahrg. bietet wieder eine schöne Fülle von verschiedenen interessanten Beiträgen auf 30 Seiten. So äussert sich Anton H. Paschinger über den Begriff „Dschinistan“ aus verschiedensten literarischen Bereichen vom 15. bis in unser Jahrhundert. Doch kann man sich schon fragen, hilft dieses Wissen zum Lesen von Karl Mays so schwierigem Alterswerk, oder ist es einfach um der Karl-May-Forschung willen?

Der Artikel „Höchst Verwunderlich“ von Prof.W. Brauner hat mir aber trotz mehrmaligem Lesen und Kopf schief legen, um Hirn zusammen strömen zu lassen, zu keiner Lösung geholfen. Aber vielleicht hat es mit Österreichischem Hintergrund zu tun. Ebenfalls haben mir die vermutlich wissentlichen Fehler im Brief von Karl May an Frau Maria Füssel von 1902 Irritationen ausgelöst. Es heisst zwar in einer redaktionellen Vorbemerkung, dass der Brief für sich selbst spricht!

Freude macht mir aber aus berechtigtem Grund das Interview von Dr. Hans Langsteiner mit dem Autor von „Freunde am Marterpfahl“ Engelbert Gressl. Ich habe mich ja schon ausführlich über dieses lesenswerte, neu geschriebene „Winnetou-Buch“ herzlich gefreut (*INFO 1/2009*) und wünschte, dass auch einige von Euch dieses Buch kaufen, an die Enkelkinder oder an am Ort ansässige Bibliotheken verschenken, um das Lesen von Karl May wieder zu animieren. Übrigens den **Wiener Karl May Brief** kann man für 10 Euro, am besten per Post gesendet, abonnieren. Er erscheint 2-3 Mal im Jahr. **Bestellungen** an: Dr. Bernd Lindinger, Hauptstrasse 10a, A-3021 Preßbaum.

7. Publikationen, Bücher

Die neuen **KMG-Nachrichten** Nr. 159 weisen auf 40 Jahre KMG hin. Dr. Christian Hermann äussert sich einmal mehr zu dem Thema Öffentlichkeits-

arbeit für Karl May und stellt in der Besprechung des KMG-Jahrbuches 2008 ein grosses Fragezeichen hinter den Wert von hochgeistigen Forschungsarbeiten als Werbung für neue, junge Leserkreise. Dieser Artikel wurde auch in der *Sächsischen Zeitung* unter dem Titel „Keine Lust auf Winnetou und Old Shatterhand“ am 11.12. 2008 publiziert. Auch mich beschäftigt das Thema am Beispiel der Schweiz sehr, s.w.u.! In den neuen **KMG-Mitteilungen** Nr.159 äussert sich der Kustos des KMM und CH-KMF-Mitglied Hans Grunert in einem 2. abschliessenden Artikel sehr ausführlich über die Waffen von Karl May und gibt darin Antwort auf einen Artikel zu Manfred Raub.

Das neue **KM& Co Magazin** Nr. 115 bietet wieder eine opulente Fülle von interessanten Artikeln mit einmaligen Illustrationen. Da ist als erstes der Artikel um die Karl-May-Filme im DDR-Fernsehen die Rede. Breit betrachtet wird die Entstehungsgeschichte auch meines Lieblingsfilmes „*Das Buschgespenst*“. Sechs Seiten nehmen die *neuen Ölbilder* des jungen Dresdener Künstlers *Torsten Hermann* zu Karl May mit Text ein. Diesem Thema Illustration zu Karl May ist auch der folgende Beitrag über das zeichnerische Werk von *Klaus Dill* gewidmet. Selbstverständlich darf eine grosse, 9seitige Hommage zum *80. Geburtstag von Pierre Price* nicht fehlen. Freude macht mir und sicher allen Schweizer-Karl-May-Film-Freunden der der bebilderte Aufsatz des Dortmunder KMF Christian Hees über die *Veranstaltung mit Emil Mikuljan* in Luzern am 8.11.08. Ein letzter erwähnenswerter Aufsatz gilt den *Karl-May-Gesellschaftsspielen*, tempi passati!
ee



M.Rudin zeigte uns ein solches Spiel am Tag seiner offenen KM-Biblio

Wie mir der Karl-May-Verlag kürzlich mitteilte werden **Traumwelten III, Karl May Welten III** und das **Jahrbuch 1935** im Herbst 2009 erscheinen. Wir können uns freuen.

„**Der Beobachter an der Elbe**“ hat auch wieder

eine breite Palette interessanter Artikel zum Inhalt. Gerne verweise ich im Speziellen auf den Bericht von CH-KMF Ralf Harder. Er zeigt die Bedeutsamkeit des soeben in Dresden wieder errichteten Kurländer Palais für die Familie May. Ferner wird über die Blindheit eines 3½ jährigen Mädchens berichtet, welches mühsam das Sehen lernt, wer denkt da nicht an Karl May? Markus Rudin schreibt über „Weihnacht im Februar“. Eckehard Koch setzt die Reihe „Auch im Osten war der Wilde Westen“ fort.

Es ist mir ein Anliegen, nochmals den 2. Band von **Albert Locher** mit dem Titel „**Mit Mark Twain durch Europa**“ Euch zum Kaufe zu empfehlen. Er zitiert darin mehrmals Karl May. Meldung an mich.

8. Termine Varia

- 16. Mai** – bis Ende Juni 2009, Angy Burri zeigt in der Kornschütte Luzern „Indianische Träume“
- 11. Juli**, 10 – 11 Uhr Bücher Brocky Aarau
Karl Mays andere Helden, E.Elbs
- 8. Aug.** Bönigen „Karl Mays Heldengestalten nicht nur auf Winnetou und Old Shatterhand reduziert“ von Michael Rudloff. Wer möchte noch auf den **Sonntag, 9. 8. übernachten?** Bitte melden!
- 21.-23. Aug.** nach Neukirchen-Vluyn, s.o.
- 1.- 4.Okt.** KMG Kongress in Marburg
Anmeldungen komplett, Reiseprogramm folgt
- 10. oder 24. Mai 2010 Start zur Sachsentour**
Anfahrt über Bamberg, dann 6 Tage in Dresden mit Ausflügen nach Radebeul, Moritzburg, Hohenstein-Ernstthal, Elbeschiffahrt nach Rathen
WICHTIG, prov. Anmeldung bis 8.8.2009 erbeten betreffend guter Planung!

9. Zukunft KMF-Kreise

Wir und ich spüren es überall, Karl May hat nicht mehr den gleichen Stellenwert wie zu unserer Jugendzeit. Dies ist auch das Thema von Dr. Christian Heermanns Vorstössen vor der KMG betreffend Öffentlichkeitsarbeit. Bereits zwei Tagungen haben das Thema verschlissen und auf die Seite gestellt. Natürlich kann niemand, auch ich nicht jemand zu vermehrter Aktivität und Animation zum Werk unseres Autors zwingen. Zu vieles hat sich auf der Leserseite gewandelt. Holten wir noch wesentliches Wissen über Geo- und Ethnographie, Philosophie, Geschichte, Kunst, Literatur, Religion, Fauna und Flora aus Mays Erzählungen, (wenn wir es nicht überblättert haben) googelt man heute im Internet und findet es ohne Lesemühe.

Dies hat mich bewogen, einen Text für den KMG-Kongress 2009 zu schreiben, worin ich einerseits auf den Erfolg unserer Vereinigung und andererseits auf die fragliche Zukunft unseres Literarischen Freundeskreises hinweise. Sehe ich mir die Themen an die heutzutage in all den Vereinigungen, selbst von den Museen angeboten und von immer weniger Interesse getragen werden, frage ich mich schon, sollen wir in absehbarer Zeit die Vereinigungen auflösen und damit in Würde sterben. Oder überlassen wir das Thema Karl May nur noch der Forschung, wo herausgefunden wird, welchen Furz Karl May nach welcher Speise dort und anderswo abgelassen hat. Natürlich sind alle diese Erkenntnisse interessant, lockt aber kaum mehr jugendliche und erwachsene Leser zur eigentlichen Lektüre. Also im Sinne von Dr. Christian Heermann, es gilt sich schon ernsthaft zu überlegen, wie es in den Vereinigungen weitergehen soll. Ich bin gespannt, ob ich mein zweiseitiges Exposé vorbringen kann, Antwort habe ich bis heute von der KMG noch nicht erhalten!

10. Indianer-Geschichte

Unser CH-KM-Freund **Willi Olbrich** fand in einem Buch über die Dampfschiffskapitäne des Vierwaldstättersees den Hinweis auf den Kapitän **Jost Melchior Huber**, geboren 1840 in Luzern, der als 25-jähriger mit Freund **Josef Schmidlin** eine abenteuerliche Zeit im Indianerland verbrachte. Wir denken, der nachfolgende Artikel passt noch sehr gut zum letztjährigen Thema und der *Shatterhan-Tour*. Danke Willi für diesen Exklusiv-Bericht.

Dem Lockruf des Fernen Westens gefolgt



Der Erstdrucktitel von 1888



und der Nachdruck von 1928

Das ist die wahre Geschichte zweier Luzerner Indianerkämpfer gegen die Sioux, von Willi Olbrich

Einleitung

Die Schweizer Künstler Karl Bodmer, Friedrich Kurz oder Peter Rindisbacher brachten es als Indianermaler nicht nur in Amerika zu Berühmtheit. Auch Frank Buchser gereichten seine Bilder zu grosser Popularität. Aber auch andere Eidgenossen, die in Amerika ihr Glück versuchten, gelangten zu hohem Ansehen und Reichtum; wie zum Beispiel Johann August Sutter, Louis Chevrolet der Autobauer, oder einige Filmschauspieler schweizerischer Abstammung wie Yul Brynner, Robert Taylor sprach gar schwiizerdütsch, oder der preisgekrönte Regisseur und Filmproduzent William Wyler. Selbst der wohl bedeutende Philologe und Ethnologe Albert Samuel Gatchet (Gatschet), bekannt für sein Studium der nordamerikanischen Indianersprachen, war Schweizer. So könnte man noch Dutzende Persönlichkeiten aufführen, doch wenden wir uns den so genannten „Unbekannten Auswanderern“ zu, die zuhauften den nordamerikanischen Kontinent bevölkerten - und nicht selten auch mit Blut tränkten! Begnügen wir uns für einmal mit dem Schicksal zweier Luzerner Jungmänner, die auszogen, die Neue Welt kennen und lieben zu lernen

Die Auswanderer

Sie hatten etwas Geld, sie hatten gewisse Englischkenntnisse, aber vor allem – sie hatten Mut, diese zwei Luzerner, die hinaus zogen in das damals so hochgepreisene Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Der ferne Westen lockte und so war es ausgemachte Sache, dass sie den engen Mauern ihrer Vaterstadt Luzern den Rücken kehrten. Good bye, Vierwaldstättersee, good bye, Rigi, farewell Switzerland!

Werbungen in Zeitungen und Agenten versprachen zudem mehr als sie zu halten im Stande waren, nur um den willigen Auswanderern Honig um den Mund zu streichen.

(Man lese nur die Story Fred Lindeggers „Bruder des roten Mannes“ von der Berner Familie Rindisbacher, aus der der junge Peter als Indianermaler Berühmtheit erlangte.)

Item, Mitte Februar des Jahres 1865 reiste der 25-jährige Jost Melchior Huber zusammen mit seinem Freund Josef Schmidlin ab Luzern über Paris nach Le Havre und weiter nach Liverpool, wo sie sich auf der „Atlantic“ einschifften. Die Fahrt über den grossen Teich brachte sie zunächst nach Portland im Bundesstaat Oregon, wo sie per Bahn nach Boston – New York – Cleveland und Chicago weiter in den Westen vordrangen. Mit einer Fähre setzten sie über den Mississippi und hurtig ging's mit der

Postkutsche weiter nach Weinona in Minnesota - St.Paul - St.Peter, ihrem Ziel, dass sie nach gut sechs Wochen am 3. April 1865 mehr tot als lebendig erreichten. 12 Tage nach ihrer Ankunft wurde der 16. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Abraham Lincoln, in Washington ermordet.

Das Unterfangen der zwei Schweizer war so oder so sehr wagemutig, denn in den Staaten tobte noch der Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaatlern, die sich mächtig in den Haaren lagen und erst nach zähen Verhandlungen am 26. Mai 1865 den gut vierjährigen Krieg beenden konnten.

Farmer in Amerika - go ahead

Schon kurze Zeit nach ihrer Ankunft kauften sich die zwei Freunde eine Farm, die sie, wenn auch nur anfänglich, gut motiviert bewirtschafteten. Warum nur anfänglich? Besondere Umstände zwangen sie zur vorzeitigen Aufgabe. Zum einen war da eine Bande umherstreuender Indianer in ihrer Nähe, mit einem Halbblut als Rädelsführer, die eine vierköpfige Farmersfamilie, ferner einen Knaben und einen Soldaten, ermordeten, worauf der Staat Minnesota zum Schutze der Farmer 600 Freiwillige anwarb. Die zwei tapferen Luzerner meldeten sich zu dieser Einheit, machten Streifzüge unter Führung eines erfahrenen Jägers, doch fortan blieben die Ureinwohner wie vom Erdboden verschluckt, worauf das Corp wieder aufgelöst wurde. (Das Halbblut konnte einige Zeit später dingfest gemacht werden und wurde gehängt). War die Abneigung Karl Mays gegen das Halbblut berechtigt?

Zum anderen verdunkelte im Sommer bei heranreifender Frucht ein Schwarm Heuschrecken den Himmel und tat sich lautstark an der Ernte gütlich. Wider Erwarten war der Schaden aber nicht so gross als befürchtet und so bestellten sie die Maschine zum Einbringen der Ernte. Kaum zogen die Schädlinge weiter, und die Erntemaschine traf ein, als ein furchtbares Hagelwetter den gesamten Ertrag vernichtete. Jost Huber schreibt dazu: "...nach nur einer Viertelstunde war die ganze Ernte vernichtet und totgeschlagene Präriehühner lagen in Mengen auf der Prärie herum". Nach dieser unschuldig verursachten Misere als Farmer verkauften sie ihren Landwirtschaftsbetrieb wieder. Sepp Schmidlin erwarb sich dafür Ross und Wagen und transportierte fortan Kaufmannsgüter von St. Pauli an ihre Bestimmungsorte. Jost Huber liess sich für einige Zeit als Knecht bei einem zugewanderten Schweizer namens Zwinggi für 20 Dollar im Monat einstellen. Bereits am 2. März 1866 waren die zwei Freunde aber wieder zusammen und reisten auf Arbeitssuche nach Chicago. Da sie keine fanden, aber ein Brot-

erwerb lebensnotwendig wurde, meldeten sie sich kurzentschlossen Mitte April 1866 zur US Army.

Zwei Schweizer in der amerikanischen Armee – als Söldner! Sie kamen zum 18. regulären Infanterieregiment und ihre Einheit war bestimmt für Einsätze im Indianerland. Da der Bürgerkrieg zu Ende war, und die ausgemusterten Soldaten vor dem Nichts standen, wurde die Armee reorganisiert und einfach in den Kampf gegen die Indianer geschickt. Für unsere zwei Schweizer hiess das, vom Vierwaldstättersee direkt zu den gefährlichen, kriegerischen Sioux; na wenn dass nur gut geht! Kein Winnetou wird ihnen da aus der Patsche helfen. Dieser Eintritt in die US Army bewies einmal mehr, dass Indianerkämpfer aus einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft bestanden, wobei auch ganze Regimenter aus Soldaten der ersten oder zweiten Generation der bereits in Amerika geborenen Schweizer rekrutiert waren.

Gefährlicher Einsatz im Gebiet der Sioux – Oglala unter *Red Cloud* und *Crazy Horse*

Ihre Einheit von nur einigen hundert Soldaten (vier Kompanien) war zuständig für die Indianer Territorien Dakotas und Montanas. Ihr erster Einsatz führte sie allerdings zunächst zu verschiedenen Indianerstämmen, die sich relativ friedlich verhielten.

Erst als ihre Truppen im Juli 1866 besondere Order von General Hazen vom Fort Laramie erhielt, den sog. „Bozeman Trail“ – die Strasse von Fort Laramie zu den Goldgräbersiedlungen in Montana - durch drei Forts zu sichern, kam es zu zahlreichen Zwischenfällen mit den Teton Lakotas unter Häuptling *Red Cloud* (Rote Wolke) und den Junghäuptling *Crazy Horse* (Wildes Pferd), beide vom Stamme der Oglala-Sioux. Junges Blut beider Kriegsparteien tränkte bald darauf die Prärie, denn die Indianer warfen den Amerikanern Vertragsbruch vor - zu Recht! Vertraglich war festgelegt, dass die Blauröcke die Indianer vor den Goldgräbern zu schützen hatten, doch der Spiess wurde umgedreht, sodass nun das Militär die Goldsucher, die durch das bevorzugte Jagdgebiet der Indianer zogen, vor den Angreifern schützten. Die dunklen Kapitel der amerikanischen Indianerpolitik erhielten damit weitere Schandflecke, die jedoch seitens der US-Behörde als reguläres Vorgehen in die Annalen ihrer Geschichte eingingen – trotz geregelter Verträge. Schon der legendäre Scout und Indianerkenner Jim Bridger warnte vor Beginn der Bauten mitten durch das Jagdgebiet der Prärieindianer, doch John Bozeman (nach ihm wurde der „Bozeman Trail“ ernannt), drang mit seinem Plan beim Militär durch,

das Gebiet der Lakotas, der Cheyenne und Araphaos direkt zu durchqueren. Damit beschwor er den Red Cloud War hervor.

Fort Phil Kearny im Jagdgebiet der Sioux-Indianer

Die Truppen bauten noch vor Einbruch des Winters drei Forts, wovon Phil Kearny von unseren zwei Schweizern mitgebaut wurde und im Oktober 1866 die Arbeiten beendet waren. Es lag nahe der Bighorn Mountains im Staate Wyoming zwischen Buffalo und Sheridan. Hoch ragte das Sternbanner über die Palisaden hinaus, provokativ für die Lakotas. Kommandant des Forts war Oberst Henry Carrington, der eigens von Fort Laramie als Fortbauer in dieses Gebiet beordert wurde, denn eine US-Friedenskommission wurde dafür beauftragt, den Indianerhäuptlingen *Rote Wolke* die Bewilligung der Bauten schmackhaft zu machen. Vehement waren die Sioux dagegen und brachen durch die Forderung der Weissen die Verhandlungen ab. Red Cloud versprach darauf, dass er alle Truppen töten werde und die Forts zerstören.

Trotz dieser Warnung schickte Carrington immer wieder seine Leute in die Wälder, um noch vor Wintereinbruch Holz zu schlagen. Dabei wurden sie meist von den Rothäuten bedrängt. So auch an diesem 21. Dezember des Jahres 1866, als Red Cloud dem Oberst Carrington und den Soldaten keine Ruhe liess. (Das Militär war der festen Überzeugung, die Indianer bleiben während der kalten Winterszeit in ihren Tipis - eine folgenschwere Fehleinschätzung). Jost Huber und Josef Schmidlin waren im Fort Phil Kearny stationiert und somit im ständigen Kontakt mit *Red Clouds* und *Crazy Horses* Oglala-Sioux.

Doch lassen wir Jost Huber selbst zu Wort kommen, der uns ein klares Bild vermittelt, wie er selbst es erlebt hat:

Den 21. Dezember war ich nebst andern beordert, an dem noch zu erstellenden Hospitalsgebäude (ebenfalls ein Blodhaus) zu arbeiten. Es war trotz der vorgerückten Jahreszeit ein prächtiger Tag. Etwa um 10 Uhr Vormittags gab der Picketposten auf dem Hügel das Signal: „Viele Indianer auf dem Wege zum Wald.“ Bald kam auch Bericht, der tägliche Holztrain sei kaum zwei Meilen vom Posten weg umringt und hart bedrängt. Sofort mussten alle, die nicht auf Wache oder Arbeit waren, antreten; Es waren 76 Mann und drei Offiziere. Ihnen schlossen sich zwei Bürger an, die später in der Nähe des Forts eine Ranche errichten wollten. Captain Fettermann erhielt das Kommando über die Abtheilung; die zwei übrigen Offiziere waren Captain Brown und Lieutenant Grummond. Fettermann erhielt Befehl, den Holztrain zu erlösen und allenfalls bis in den Wald und zurück zu begleiten, die Indianer aber nicht weiter zu verfolgen. Zu gleicher Zeit sah man auf den umliegenden Hügeln (das Terrain ist nämlich auf viele Stunden weit hügelig, von der Form riesiger Meereswogen) vereinzelt Indianer, die jedoch bald wieder verschwanden. Nachdem Fettermann's Abtheilung schon eine Weile fort war, fiel es dem Kom-

Captain Fettermans Niederlage als Hauptprobe für General Custers Todesstoss

Jost Hubers Bericht deckt sich exakt mit den historischen Tatsachen dem sogenannten „Fetterman Massaker“, (81 Tote) wie es die Verlierer bezeichneten. Fettermans Ungehorsam und militärische Disziplinlosigkeit führte zum Tod der 79 Soldaten und zwei Zivilisten, während das Glück den zwei Schweizern hold war, als sie mit Captain Ten Eyck, der mit seinen Leuten (zu spät) zur Verstärkung Fettermans nachgeschickt wurde, das Schlachtfeld betraten und Ten Eyck klugerweise die Verfolgung der Lakota-Lockvögel unterliess. Er wäre mit Sicherheit in dieselbe Falle geraten wie der Heisssporn Fetterman, der Indianerhasser. Huber und Schmidlin waren zudem vom Schicksal begünstigt, nicht mit Fettermans Kompanie ausziehen zu müssen, um in der Todesfalle umzukommen. Sie waren sich vermutlich auch nicht bewusst, dass ihre indianischen Gegner zu den stärksten und gestreichlichsten dieser Zeit gehörten. Machpiya Luta, wie Red Cloud in der Siouxsprache hiess, war damals schon ein beinhardter Diplomat bei Verhandlungen mit den Amerikanern, wie auch gnadenlos in der Kriegsführung bei Vertragsbrüchen. Der jüngere Häuptling dieses Fetterman Sieges war kein geringerer als Tashunka Witko, der Oglala *Crazy Horse*. Grosse Berühmtheit bei den Indian Wars wird er 10 Jahre später erlangen - in der Schlacht am Little Big Horn gegen General George Armstrong Custer im Juni 1876. Captain Fettermans Niederlage beim Fort Phil Kearny war sozusagen die Hauptprobe von Crazy Horse gegen Custers 7. Kavallerie-Regiment, die unter Mitwirkung des wohl berühmtesten Häuptling und Medizinmannes der Plains-Indianer, Sitting Bull, im Stamme der Hunkpapa Sioux *Tatanka Yotanka* genannt, zum grössten und auch letzten Sieg der „freien“ Indianer führte.

Hatte Karl May eventuell Kenntnisse von den gefürchteten Siouxstämmen, die wegen ihrer „Grausamkeit“ an den Pranger gestellt wurden, sodass er aus dem Siouxhäuptling „Inn-nu-woh“ gezwungenermassen den Apatschenhäuptling „Winnetou“ erstehen liess? Wer weiss!

Vom Indianerkämpfer zum Dampfschiffkapitän

Nachdem sich Jost Huber nach einigen Schlachten, Ueberfällen von Indianern und Mann-gegen-Mann-Kämpfen als tapferer Söldner bewährt hatte, ernannte ihn Oberst Carrington (der kurze Zeit darauf versetzt wurde) am 26. Dezember 1866 zum Unteroffizier.

Etwas leichter erging es Huber, als die Kompanie im Juli des folgenden Jahres in das ebenfalls neu

erbaute Fort C.F.Smith in Montana abkommandiert wurde. Auch hier ereigneten sich dauernd Überfälle durch die ansässigen Indianer, doch der Luzerner wurde dank Beförderung als Beihilfe dem Sekretär des Quartiermeisters zugeteilt und somit weniger der direkten Gefahr durch Indianer ausgesetzt, wie auch vom Wachtdienst befreit. Ein Jahr später, im Juli 1868, musste die Kompanie des 18. Infanterie-Regiments auf höheren Befehl abermals das Fort verlassen, um die im Bau befindliche Pacific-Eisenbahn vor den ständigen Indianerüberfällen zu schützen. Als sie am 29. Juli abreisten, erschienen über 2000 Crown-Indians, sämtliche auf ihren Ponys. Beide Forts – Phil Kearny und C.F.Smith – in denen Huber jeweils gedient hatte, wurden nach dem Vertrag von Fort Laramie 1868 geschlossen und der Bozeman-Trail aufgehoben. Damit war auch der Red-Clouds-War beendet.

Am 21. Oktober erreichte die Kompanie die Pacific Railroad in Cheyenne-City im Montana-Territorium. Auch in dieser Gegend versuchten die Indianer immer wieder den Bahnbau zu stören, aber Huber erhielt den Posten eines Kompanieschreibers, und hatte vermutlich keine Indianerkämpfe mehr zu bestehen. Nachweislich brachte er seinen Skalp unversehrt nach Luzern zurück.

Entlassung aus der Armee und Heimreise

Gänzlich unerwartet wurden Jost Huber und Josef Schmidlin am 16. Januar 1869 vom Militärdienst entlassen. (So überraschend muss es jedoch nicht gewesen sein, da in der Regel die Dienstzeit auf drei Jahre festgelegt war, die sie somit erfüllt hatten.) Sie schienen genug von den Indianerkämpfen gehabt zu haben, denn reich an Erfahrungen kehrten sie der US Army und auch Amerika den Rücken und traten ihre Heimreise an. Per Bahn reisten die beiden Abenteurer via Omaha – St. Joseph – Chicago – Niagara und Rochester nach New York, wo sie sich am 1. Mai auf der „City of Paris“ nach Liverpool einschifften. Mit der Eisenbahn ging's dann weiter nach London und mit der Fähre nach Dieppe. Ueber Paris erreichten sie Basel, wo sie nach vierjähriger Abwesenheit erstmals wieder heimatlichen Boden betraten. Am 17. oder 18. Mai 1869 empfing sie ihre Vaterstadt Luzern – sie waren Zuhause.

Kaum in die Schweiz zurückgekehrt, meldete sich Jost Huber im gleichen Jahr bei der Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft am Vierwaldstättersee, wo er auch in den Dienst als Kassier genommen wurde. Sein Ziel war jedoch höher gesteckt – er wollte Kapitän werden, ein Ziel, dass er am 27. Mai 1876 erreichte - er wurde Kapitän eines Dampfschiffes auf seinem geliebten Vierwaldstättersee.

Die zwei Luzerner waren in gefährliche Indianerkämpfe verwickelt, und abgesehen von der Begegnung mit einigen friedlichen Stämmen zu Beginn ihres militärischen Einsatzes, hatten sie es stets mit den klügsten und tapfersten Freiheitskämpfern der Vereinigten Staaten zu tun!

Aber sie brachten ihre Haut und ihren Skalp wieder heil zurück und waren fortan willens, auch für ihr Heimatland das Beste zu geben! Leider verläuft sich die Spur von Jost Hubers Freund Josef Schmidlin in den Gassen Luzerns, und Jost Melchior Huber verstarb allzu früh in Ausübung seines Dienstes als Kapitän im 53. Lebensjahr.

So endet nun die wahre Geschichte der Luzerner Indianerkämpfer. Howgh!

Quellen: „Die Dampfschiffkapitäne am Vierwaldstättersee“ Josef Gwerder 1997, by Maihof Verlag, Luzern,

„Erlebnisse zweier Luzerner“ Verlag Schill, 1888 ZHB Bro 10'212 „Luzerner-Tagblatt-Beilage „Zeitglocken“ vom 7. Feb. 1928 ff

11. Webseiten - Statistik

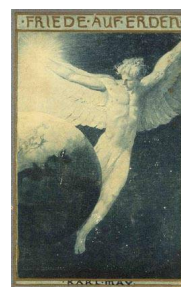
Mit grossem Vergnügen kann ich mitteilen, dass unsere Webseite 2008 insgesamt 6264 Mal aufgesucht und angeklickt wurde. Der schwächste Monat war der Mai 2008 mit 423 Aufsuchungen, der stärkste mit 671 der Januar 2008. Für diese Statistik danke ich dem Webmaster und CH-KMF Ralf Harder.

12. Sascha Schneider

Sascha Schneider - ein Symbolist für Karl May

von Manfred Ettl

letzte Folge



Und Friede auf Erden Band 30

Dargestellt ist ein Engel im All. Schützend breitet er seine Schwingen über den Erdball. Aus der erhobenen Rechten verströmt er ein Licht von großer Leuchtkraft. Ganz allgemein steht hinter der Darstellung als Prototyp der Lichtbringer Prometheus. Die Ausprägung in Gestalt geflügelter Personifikationen erhielt das Lichtmotiv im Zusammenhang mit den großen Festen der französischen Revolution, in denen die Lichtsymbolik eine maßgebliche Rolle spielte.

Ardistan und Dschinnistan I - II (Band 31 - 32)

Sascha Schneider sagte zu diesem Werk: „Ein utopischer Roman, der aus der Tiefe zur Höhe, aus Ardistan nach Dschinnistan, vom niederen Sinnenmenschen zum Edelmenschen empor führt“. Die Zeichnung stellt Marah Durimeh dar, eine Gestalt die seit ihrem Auftreten als „Geist der Höhle“ in „Durchs wilde Kurdistan“ May immer wieder beschäftigt hat. Langes sehr volles Haar, welches in zwei starke Zöpfe geflochten ist, die nach vorn geleitet sind, umschließt ein Gesicht mit einigen Alterslinien, die aber keine Falten sind. Sie hat große ausdrucksstarke Augen. Die Bände sollten ursprünglich unter dem Titel Abu Kital erscheinen.

Winnetou IV (Band 33)

Für die Decke dieses Buches griff May auf eine Zeichnung zurück, die Schneider ihm schon 1903 zum Geschenk gemacht hatte. Die Quelle der Gedanken ist offensichtlich der Pax-Roman. Es ist die Geschichte Wallers, des kompromißlosen, militanten Missionars, der aufgebrochen war, Heiden in China zu bekehren. Erst ein langes schweres Krankenlager, in dessen Verlauf Visionen, angeregt durch ein Gedicht Mays, eine heilende Funktion erfüllt, läutert den unduldsamen Eiferer. Mit dem Kopf nach rechts liegt im Vordergrund ein bärtiger männlicher Körper. Er hat die Hände gefaltet und liegt „wie tot“ ausgestreckt, geradeso wie Waller, während es in seinem Innern arbeitet und Gedanken und Bilder von der christlichen Liebe Erlösung für ihn erwirkten. Ein Strahlenkranz, zu dem menschlichen Schema jubelnd und anbetend streben, füllt den Raum oberhalb der Lagerstatt des Todkranken. Das Bild wird ergänzt mit den Worten „In hoc signo vincens“. Die Verheißung die Konstantin vor der Schlacht an der Milvischen Brücke empfangen haben will.

Zusammenfassung und Würdigung

Ende des Jahres 1905 erschienen im Verlag Fehsenfeld Sascha Schneiders „Titelzeichnungen zu den Werken Karl Mays“ auch als Mappe und wurden ebenso wenig ein Erfolg wie die Buchausgaben. „Ich habe mich zwar keinen großen Hoffnungen hingegeben, wie Sie wissen,“ schreibt Schneider am 12.5.1906 an May, „daß es aber so ganz ein Schlag ins Wasser sein soll, verstimmt mich tief. Es sind doch gewiß unter den Blättern mehrere, die zum Besten gehören, das ich gemacht habe. Es ist wie ich befürchtete: Ihre Freunde wollen nichts von mir wissen und meinem Publikum will ihr Wert nicht einleuchten. Wo wir Beide einzeln auftreten, sind wir angesehen, zusammen mag man

uns nicht; nun, die Leutchen sind kapitale Hornochsen“.

Der Kirchenhistoriker Johannes Werner meint zu diesen Deckelbildern: „Mays Werke werden als vielgelesene ‚Jugendschriften‘ vorgestellt und Schneiders Titelzeichnungen der männlichen Jugend gewidmet, deren Schönheit und Kraft er so oft und beredet in Blatt und Bild geschildert hat. Freilich hat sich der Künstler bei der Auswahl und Gestaltung des Inhalts dieser Titelzeichnungen nicht gerade der jugendlichen Auffassung angepaßt. Bei vielen Bildern wird darum die volle Tiefe des Inhalts über das Verständnis der Jugend hinausgehen. Trotzdem sind diese Zeichnungen wohl geeignet, auch der Jugend den tieferen Sinn und Zweck zu veranschaulichen, in dem sie das Gute schön, begehrenswert und siegreich, das Schlechte häßlich, abscheulich und unterliegend erscheinen lassen“.

Die einzelnen Blätter faßt Werner dann, mit zweierlei Maß messend - einen Teil der Zeichnungen werden thematischen Kriterien zugrunde gelegt, einem anderen stilistische -, in fünf Kategorien zusammen, die er als Zyklen bezeichnet. Im Vertrauen auf die Hilfe „von oben“ überwindet stets das Gute das Böse. Doch der Ort des Bösen ist variabel. Er kann in der Außenwelt liegen (Zyklus 1: Orientreise, Am Rio de la Plata, In den Cordilleren, Old Surehand), wie im eigenen Inneren (Zyklus II: Im Lande des Mahdi I-III). Eine nach beiden Seiten hin offene Deutung vereinigt die Zeichnungen zu Silberlöwe I-IV (Zyklus 111). Das Kriterium der Zuordnung zu Zyklus IV (Satan und Ischariot, Am Jenseits, Weihnacht, Und Friede auf Erden, Am Stillen Ozean, Orangen und Datteln, Auf fremden Pfaden) ist die Gestaltung mit Stilmitteln aus Schneiders Anfängen. Den Zeichnungen der Winnetou-Triologie (Zyklus V) wird eine enge Anlehnung an den Text bescheinigt.

Auszüge aus dem Buch von Annelotte Range: Studium zum zeichnerischen und malerischen Werk von Sascha Schneider (1870 - 1927)

Danke lieber Manfred Ettl für diese Serie, die uns während drei Jahren begleitete. Elmar Elbs

13. Schlusspunkt

Zitat aus einer deutschen Zeitung anlässlich des 80. Geburtstags von PB
Siehe auch Beiblatt

„Winnetous Eigenschaften sind zu Leitbildern für mich geworden. Sie bestimmen meine persönliche Haltung genauso wie mein künstlerisches Wesen. Und selbst wenn ich nicht wollte - ich müsste Winnetou entsprechen, denn sonst würde ich mein Publikum enttäuschen“. *Winnetou-Darsteller Pierre Brice*